

HEIDI CULLINAN



AUSFAHRT  
→  
LIEBE





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Oktober 2015

Für die Originalausgabe:

© 2014 by Heidi Cullinan

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Special Delivery«

Originalverlag:

By arrangement with Samhain Publishing. Dieses Werk wurde  
vermittelt durch Interpill Media GmbH, Hamburg.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2015 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC  
Satz & Layout: Cursed Verlag  
Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13(Print): 978-3-95823-026-2

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

Heidi Cullinan

**AUSFAHRT**  
→  
**LIEBE**

Aus dem Englischen  
von Uta Stanek

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Sams Leben steckt in einer Sackgasse: Zwischen seinem Teilzeitstudium und der Arbeit in der Apotheke seines Onkels bleibt wenig Zeit für Nervenkitzel. Als er eines Tages unvermutet die Gelegenheit zu einem heißen Quickie mit Trucker Mitch bekommt, stürzt er sich kopfüber in ein Abenteuer, das ihn nicht nur aus seinem Alltagstrott reißt, sondern ihm auch eine völlig neue Seite an sich selbst zeigt. Denn BDSM ist etwas, das Sam bislang eher abgeschreckt hat, nun jedoch einen ganz unverhofften Reiz bekommt...

## Widmung

Für meinen Ehemann, Dan Cullinan, weil er nicht  
zugelassen hat, dass ich aufhöre, Sams Geschichte zu  
schreiben, ganz egal, wie sehr ich es auch versucht habe.  
Dan, das ist für dich.

## Danksagung

Danke an Dreamspinner Press, der diesen Roman zuerst veröffentlicht hat, und an Samhain Publishing, der ihm ein neues Zuhause gegeben und eine neue, strenge Überarbeitung ermöglicht hat. Danke wie immer auch an Sasha, die mir nichts hat durchgehen lassen, mich auf Spur gehalten und mir dabei geholfen hat, die Story aufzuräumen, ohne etwas von der eigentlichen Geschichte zu verlieren.

Danke an meine Schwester, Hillari Hoerschelman, die mir mit dem Rio-Grande-Valley-Spanisch geholfen hat, und an Dan Cullinan, Catherine Duthie und Susan Danic fürs Betalesen und Glätten der Falten. Meinen ewigen Dank an Devon Rhodes, der mich davon abgehalten hat, im ersten Entwurf versehentlich den Mississippi zu versetzen.

Danke an Tom und Nina für ihre finanzielle Unterstützung bei dem Trip, den wir nach Westen unternommen haben und der mir dabei geholfen hat, zu bestimmen, wohin ich Sam und Mitch schicken soll, und an Dan, weil er durch die Berge gefahren ist, weil ich das – *oh mein Gott* – nie könnte.

Und vor allem danke an den Produce Manager bei Wheatsfield Cooperative, dessen beiläufige Bemerkung über einen Paketzusteller mir mehr oder weniger das Plotbunny für diese Story vorgesetzt hat.





# Kapitel 1

Im hinteren Teil des Middleton Community Colleges kniete Sam Keller auf den Fliesen der verlassenen Herrentoilette, stützte sich mit den Händen an Keith Jamesons Oberschenkeln ab und brach seiner Mutter das Herz.

Es spielte keine Rolle, dass Sharyle Keller bereits vor vier Jahren verstorben war. Sam wusste, dass seine Mutter das, was Sam gerade in der Behindertenkabine tat, als eine vollkommene und totale Verspottung all der Dinge, die sie ihm beigebracht hatte, ansehen würde. Dass Sam schwul war, hätte sie nicht aufgeregt, und auch, dass er während der Vorlesungszeit einen Blowjob gab und einen Verweis riskierte, weil er auf dem Campus Geschlechtsverkehr hatte, hätte sie nicht gekümmert. Was seine Mutter allerdings auf die Palme gebracht hätte, war die Tatsache, dass Sam sich nicht im Mindesten zu seinem Partner hingezogen fühlte, dass Sam ihn – um absolut ehrlich zu sein – sogar hasste.

»Sex ist etwas Wundervolles«, hatte Sams Mutter ihm gesagt. »Sex ist die Vereinigung zwischen zwei Menschen. Sex ist das Verschmelzen zweier Seelen, eine geweihte Verbindung. Sex ist heilig und sollte man nur mit jemandem haben, den man liebt.«

Als seine Mutter ihm das gesagt hatte, war Sam zwölf und geil gewesen, aber gleichzeitig hatte ihn Sex zu Tode geängstigt. Als seine Mutter ihm also gesagt hatte, dass er auf jemanden warten sollte, der ihn liebte, hatte er eifrig genickt. Ja, er würde sich für diejenigen aufsparen, die seinen Wert kannten. Ja, er würde aus ihren Fehlern lernen. Er hatte allem zugestimmt, weil er auf die Weisheit seiner Mutter vertraut hatte, weil er sicher sein und auch weil er sie zufriedenstellen wollte. Konnte er sich nicht glücklich schätzen, eine Mutter zu haben, die sich darauf *freute*, seine Freunde kennenzulernen?

Seine Mutter hatte gehofft, dass er irgendwann ein Kind adoptieren oder sein eigenes von einer Leihmutter austragen lassen würde, weil sie mehr als glücklich gewesen wäre, zu babysitten. Es schien so leicht und einfach zu sein, ihr zu versprechen, sich nur in Liebe hinzugeben.

Allerdings hatte Sam schon mit seinem Schwur zu kämpfen gehabt, bevor er überhaupt wusste, was für ein unglaublicher Mangel an liebevollen, männlichen Partnern in Middleton, Iowa, herrschte. Seine Mutter hatte für ihn Selbsthilfegruppen für Homosexuelle und Sex-Tipps-Webseiten ausfindig gemacht, Sam hingegen hatte die Pornos entdeckt. Tagelang hatte er sich in den Bildern wunderschöner, schlanker Männer verloren, die sich der Unterwerfung und manchmal der Erniedrigung gebeugt hatten, und in stummem Entsetzen hatte er erkannt, dass genau das seine Fantasie war: Er wollte benutzt werden. Er wollte geliebt und geschätzt werden, ja. Aber er wollte auch *gefickt* werden. Manchmal wollte er nicht, dass es um Liebe ging. Er wollte, dass es um Sex ging und um Sperma und darum, nicht ganz sein eigener Herr zu sein. Er wollte nicht unbedingt verletzt werden, nein. Doch vor sich selbst gab er zu, dass es dem schon ziemlich nahe kam.

Während Sam seine Zunge um Keiths Schaft kreisen ließ und zu dem unrasierten Kinn des blonden Mannes hochsah, gestand Sam sich ein, dass er um einiges glücklicher gewesen wäre, wenn er Keith mit sechzehn anstatt mit einundzwanzig getroffen hätte. In seinem Abschlussjahr in der Highschool hatte er mit Darin Yarvin gevögelt, aber das war nichts weiter gewesen als ein wöchentlicher Termin, bei dem er auf einem Pizzakarton in Darins dreckiger Wohnung gekniet hatte und gefickt worden war. Keith einen zu blasen, spielte mit so vielen Tabus, dass Sam allein bei dem Gedanken an ihre Zusammentreffen kam.

Keith war hetero. Er war nicht bi. Er war nicht heimlich schwul. Er war nicht mal neugierig. Er genoss es einfach genauso sehr, einen geblasen zu bekommen, wie es Sam scharfmachte, jemandem einen zu blasen.

Keith war ein großer, muskulöser Kerl, das Idealbild für eine Kleinstadt in Iowa, und es war Sams sehnlichster Wunsch, dass dieses Idealbild von einem jungen Mann ihn über eine der Toiletten beugte und sich so tief in ihm vergrub, dass Sam Sterne sah. Sam wollte ihn nicht küssen. Er wollte ihn nicht in seinen Armen halten oder ein Date mit ihm haben. Tatsächlich sprachen sie außerhalb ihrer sexuellen Zusammentreffen nicht miteinander.

Die einzige Unterhaltung, die sie überhaupt miteinander führten, fand jetzt gerade statt, wenn Keith Sam fragte, ob er wollte, dass er seinen großen, dicken Schwanz in seinen Hals schob, dass er seinen Mund fickte, und Sam bejahte, sehr gerne sogar, und danke schön.

»Du liebst es, meinen Schwanz zu lutschen, oder, Schlampe?«, sagte Keith dann immer und Sam nickte und schloss seine Augen und ließ sich von der unglaublichen Anrühigkeit dieser Erfahrung auf dunklen, wunderschönen Wellen davontragen, bis er sich genauso heftig auf Keith stürzte, wie Keith in ihn stieß. Er saugte so intensiv an ihm, dass seine Wangen schmerzten, und stöhnte mit Keith, der aufschrie und heiß und gewaltig und salzig in Sams aufgerissenem, wartendem Mund explodierte.

Manchmal knetete Keith Sams Haare, während er schluckte, was Sam mochte, aber das war eine unbewusste Geste, und sobald Keith sie bemerkte, hörte er damit auf und schob Sam von sich.

Das hätte seine Mutter mehr als alles andere verärgert, dass er nur eine flüchtige Zärtlichkeit von einem so groben, gefühllosen Partner bekam.

Heute hinterließ Keiths abruptes Zurückweichen eine Spermaspur, die über Sams Kinn tropfte. Mit den Fingern wischte er sie weg und griff nach dem Klopapier. Keith beobachtete ihn, aber als Sam seinem Blick begegnete, schaute Keith weg, während er seine Hose schloss.

Sam blieb vor ihm knien und wartete. Dieser Part war jedes Mal der kniffligste und er verhielt sich ruhig, hielt den Blick gesenkt und ließ Keith entscheiden, wann das Treffen beendet war.

Falls Keith ihm weitere Beleidigungen entgegenschleudern wollte, würde er sie über sich ergehen lassen, denn das Letzte, was er brauchte, war ein nervöser Keith. Keith musste sich stark und zufrieden und ein bisschen besser als Sam fühlen, damit er das hier wiederholen wollte, was genau das war, was Sam wollte, dass Keith wollte. Das war nicht ideal, aber auf gewisse Weise funktionierte es. Also wartete er gefügig, bis Keith etwas sagte.

»Nächsten Mittwoch wieder?«

Sam hielt seinen Kopf gesenkt, um sein Lächeln zu verbergen, und nickte. Er hielt still und blieb auf seinen Knien, bis Keith die Kabine und schließlich die Herrentoilette verlassen hatte. Dann stand er auf, rückte seine eigene Erektion in seiner Hose zurecht und ging zu den Waschbecken hinüber, um seine Hände zu waschen.

Sam betrachtete sich im Spiegel, während er seine Hände mit Seife einrieb. Das Gesicht seiner Mutter starrte zurück: schmal und hübsch, mit zerzausten braunen Haaren und großen, dunklen Augen. Der einzige Unterschied bestand in der Länge seiner Haare und in der Form seines Kiefers und des Kinns, die nicht nur etwas definierter waren als die seiner Mutter, sondern zusätzlich auch minimale Anzeichen von Bartstoppeln aufwiesen. In seinem eigenen Gesicht sah er das Gesicht, das er so sehr liebte, das Gesicht, von dem er naiverweise angenommen hatte, dass er es noch für lange, lange Zeit um sich haben würde.

Jetzt schaute er in den Schatten dieses Gesichts und erinnerte sich daran, was er getan hatte. Er gestand sich ein, was sie von ihm denken musste, und sein Herz wurde schwer.

»Sorry, Mom.«

Er wischte den letzten Rest von Keiths Sperma von seinem Kinn und ging in seine Vorlesung.

Später, als Sam vom Campus nach Hause stapfte, entschied er, dass das Problem an der ganzen Sache war, dass er es wirklich gerne kinky wollte. Ja, er wollte Liebe. Er wollte sich verabreden und Händchen halten und dass sich die zimperlichen Konservativen seiner Stadt im nördlichen Iowa in ihren Twinsets krümmten. Er wollte heiraten. Aber er wollte auch heißen Sex. *Heißen Sex*. Er wollte alles ausprobieren, jede Stellung, jeden Fetisch. Na ja, vielleicht nicht *jeden* Fetisch – aber einige. Er wollte eine *Orgie* oder wenigstens einen Dreier. All die Dinge, die mit Sex zu tun hatten und von denen seine Mutter gesagt hatte, dass sie schlecht waren – die Versachlichung, die kalten, bedeutungslosen Begegnungen, das war es, was er wollte. Er wusste nicht, warum. Er wusste nur, dass er sie wollte.

Auf seinem Weg durch die ordentlich gepflegten Rasenflächen von Cherry Hill Estates musste er einsehen, dass kinky nur schwer umzusetzen sein würde, solange er bei seiner Tante und seinem Onkel lebte.

Onkel Norm und Tante Delia lebten in Cherry Hill Court, ihr Neunhundert-Quadratmeter-Haus im Neo-Queen-Anne-Stil erstreckte sich über die Spitze des *Cherry Hills*. Zu der Zeit, als das Gebiet noch Farmland gewesen war, hatten Kirschbäume den Gipfel bevölkert. Delia, die Unordnung hasste, hatte sie alle gefällt und durch rote, grüne und gelbe Sträucher ersetzt, abgegrenzt von perfekt gerundeten Gesteinsbrocken, und mulchte sie fast zu Tode – das Ende ihres uninspirierten Lebens.

Die gleiche langweilige Verzierung schmückte jeden Rasen der Nachbarschaft, doch das hatte einen Vorteil: Die Büsche, kombiniert mit dem Mangel an Zäunen, machten es unglaublich einfach, querfeldein zu laufen.

Genau das tat Sam gerade, während er leise zu der Musik, die er über sein *iPhone* abspielte, vor sich hinsang. Manchmal hielt er inne, um das Smartphone hervorzuziehen und einen eingehenden Tweet zu lesen oder eine Nachricht zu beantworten.

Er seufzte über Kylie Minogues Bericht über ihre nächste Station ihrer US-Tour, während er sich gleichzeitig wünschte, er könnte dabei sein, verinnerlichte den Rabatt-Code vom Restaurant *Los Dos Amigos* und teilte Darin mit geringer Erregung mit: Ja, er könnte heute später am Abend für einen schnellen Fick vorbeikommen.

Als das Handy klingelte, warf er einen Blick auf den Anrufer, drückte die Musik auf *Pause* und anschließend auf *Annehmen*. »Hi, Emma.«

»Telefonierst du damit?« Ihre Aufregung ließ ihre Stimme so schrill werden, dass Sam den Kopfhörer ein Stück weit aus seinem Ohr ziehen musste. »Oh mein Gott, telefonierst du gerade mit dem *iPhone*?«

Sam strahlte. »Es ist *so cool*. Ich meine, die Kopfhörer haben ein *Mikrofon*. In das spreche ich *genau jetzt gerade* rein.«

Emma quietschte. »Ich kann's kaum erwarten, es zu sehen. Du bringst es doch heute zur Arbeit mit, oder?«

»Ich geh nirgendwo ohne es hin. Nie.« Er griff in seine Hosentasche und streichelte liebevoll über das kühle Metall. »Ich hab meine ganze Musik drauf gezogen. Ich kann nicht glauben, dass ich so nervös war, mir eins zu kaufen. Es ist jeden einzelnen Penny wert.«

»Ja, und jetzt musst du nur noch die monatliche Handyrechnung begleichen.«

Sam zuckte zusammen. »Erinner mich nicht da dran. Gut, dass das Ding auch Filme abspielt, weil ich mir nie wieder leisten kann, ins Kino zu gehen.«

»Du musst deine Tante nach einer Gehaltserhöhung fragen.«

»Genau, das wird sicher zum selben Zeitpunkt passieren, wie sie anfängt, bei der Pride Parade mitzumarschieren.« Sam hüpfte über einen Laubhaufen und drehte Richtung Highway ab, das letzte Hindernis zwischen ihm und Cherry Hill.

»Also, ich muss dich um etwas bitten. Einen Gefallen.«

Mitten im Schritt hielt Sam inne, augenblicklich achtsam. »Okay.«

»Ich möchte, dass du deinen Onkel fragst, ob ich eine seiner Wohnungen mieten kann.«

Sam schnaubte und setzte sich wieder in Bewegung. »Willst du auch eine Niere?«

»Ich mein's ernst. Ich bin es leid, bei meinen Eltern zu wohnen. Du nicht auch? Bei deiner Tante und deinem Onkel, meine ich?«

»Gott, ja. Aber ich kann es mir nicht leisten auszuziehen, und das letzte Mal, als ich nachgesehen hab, konntest du das auch nicht. Womit willst du deine Miete bezahlen? Mit deinen Biologie-Noten?«

»Tatsächlich hab ich mir darüber schon Gedanken gemacht.«

Der einschmeichelnde Klang ihrer Stimme machte Sam unruhig.  
»Ach ja?«

»Ich dachte, wir könnten Mitbewohner werden. Nein, *warte kurz*«, sagte sie hastig, als Sam in bitteres Gelächter ausbrach. »Es *kann* funktionieren. Komm, gib's zu. Das wäre lustig. Wir kommen gut miteinander klar und deine Tante –«

»Würde niemals zustimmen.«

»Wäre froh, dich aus dem Haus zu haben.«

Mit einer Hand fuhr Sam sich durch die Haare. »So einfach ist das nicht und das weißt du. Sie hasst mich, hasst es, dass ich in ihrem Keller lebe. Aber was sie mehr als alles andere verabscheut, ist, für mich zu zahlen, und es gibt keine Möglichkeit, wie ich mir ohne Hilfe von Norm und Delia eine Wohnung leisten kann. Meine Tante nimmt mir schon übel, was sie für das Teilzeit-Studium abzweigen muss, *weshalb* ich Teilzeit studiere, wie du sehr gut weißt.«

»Aber wenn es eine von den Wohnungen deines Onkels ist –«

»Dann ist es in ihren Köpfen immer noch ihr Geld, das ihnen in der Tasche fehlt.«

»Aber hör mir doch *zu*.«

Emma brachte weitere Argumente an. Sam hörte zu – irgendwie zumindest – und gab ein gelegentliches Grunzen oder Laute der Zustimmung und des Verstehens von sich, aber meistens ließ er sie einfach reden, weil das einfacher war, als zu versuchen zu erklären, dass seine Tante und sein Onkel diesem Plan niemals zustimmen würden, ganz egal, wie sie es verkaufte. Das würde nicht passieren, nicht, bis er einen eigenen Job hatte, den er nicht bekommen würde, solange er das Studium nicht abgeschlossen hatte, und in seiner derzeitigen Geschwindigkeit wäre das vielleicht irgendwann, wenn er das Rentenalter erreicht hatte.

Trotzdem tat er für Emma so, während er den letzten Hügel erklimmte und auf die Straße trat. Doch während er Emma zuhörte und gleichzeitig die Straße rauf und runter sah, um nicht in den Verkehr zu geraten, wäre er beinahe geradewegs in den Sattel-schlepper hineingerannt, der neben der Straße parkte.

Er war *riesig*. Der Anhänger hatte dieselbe Länge wie normale Anhänger, aber das strahlend blaue Führerhaus war ein absolutes Monster, zweimal so lang wie üblich.

Außerdem ragte ein sehr hübscher Hintern unter der Motorhaube hervor.

Der Fahrer stand an der Taille gebeugt da und lehnte sich so weit unter die Haube, dass die einzigen sichtbaren Teile von ihm seine Beine und eine angenehm geformte Rückseite, verpackt in Jeans, waren.

Während Emma ihm weiterhin ihre Wohnungskampagne näherzubringen versuchte, duckte sich Sam hinter einem schwarzen Dodge Pick-up und näherte sich dem Hintern des Fernfahrers, so weit er es wagte. Immer noch unbefriedigt von seiner Toilettenzusammenkunft mit Keith brauchten *Heiße Trucker Fantasien* nicht länger als ein paar Sekunden, um alles verfügbare Blut gen Süden zu schicken. Wahrscheinlich hatte der Kerl ein Gesicht wie eine Schuhsohle, weshalb es umso besser war, dass er es nicht zu sehen bekam. Sam bewunderte seinen Körper von so nahe dran, wie er es wagte. Er wusste, dass er sich später in der Nacht ausmalen würde, wie er über einen Kotflügel gebeugt dastand, während starke, mit Schmierfett benetzte Hände seine Hüften packten und nach unten glitten, um ihn zu spreizen, bevor der Fernfahrer –

»Sam.«

Sam blinzelte, stolperte und richtete seine Aufmerksamkeit zurück auf das Handy. »Hm?«

»Du hörst mir gar nicht zu.«

»Sorry.« Sam stieg über weitere Sträucher und machte sich an den Aufstieg den Berg hoch zum Haus seiner Tante und seines Onkels. »Etwas auf der Straße hat mich abgelenkt. Was hast du gesagt?«

»Ich wollte wissen, ob deine Tante heute Nachmittag in der Apotheke ist.«



»Heute? Du willst sie *heute* nach der Wohnung fragen?«

»Nun, ja. Wir könnten zum Ende des Monats umgezogen sein. Das wäre toll.«

Sam sprang über die letzte Reihe Sträucher und hantierte mit dem Schlüssel zu seinem Kellereingang herum. Gott, er brauchte ein paar Tage, um sich eine Strategie zurechtzulegen. Vielleicht wäre es besser, es einfach hinter sich zu bringen. »Klar.«

»*Jawoll*. Okay, also, ich muss los. Wann kommst du rein?«

»Gib mir fünfzehn Minuten. Schneller schaff ich's nicht.«

»Komm nicht zu spät.« Sie legte auf.

Sam zog die Kopfhörer aus seinen Ohren und steckte den Schlüssel ins Schloss.

Das Haus war leer und lag ruhig da. Sam bewegte sich durch den makellosen Hobbyraum den Flur hinunter zu seinem Zimmer, in dem er seinen Rucksack auf sein Bett warf, bevor er sich selbst darauf fallen ließ. Einige Sekunden lang lag er da und starrte sein Bücherregal an, ohne es wirklich zu sehen. Er griff in die Plastikkiste neben seinem Bett, zog eine Dose Wasser mit Kohlensäure heraus und öffnete sie mit einem Klacken. Er trank aus der Dose, während er mit seinem Handy im Internet surfte. Er hatte sich noch nicht ganz daran gewöhnt, aber er liebte die Vorstellung, dass er es tun *konnte*, wann immer er Netz hatte. Er legte ein Wort bei dem ewigen *Scrabble*-Spiel, das er mit Emma bei Facebook spielte, und versuchte, sich einen Tweet einfallen zu lassen, gab dann jedoch auf, steckte das Handy weg und ging die Treppe nach oben.

Im Haus von Tante Delia und Onkel Norm zu wohnen, war, wie in einem Designer-Möbelhaus zu leben, und es machte Sam wahnsinnig. Wie immer stießen ihn der Überfluss und die Verschwendung ab. Für Delia war ihr perfektes Bilderbuchzuhaus eine Quelle ihres Stolzes. Sam war in einem engen, chaotischen Wohnwagen aufgewachsen, mit einer Mutter, die nicht mehr aus eigener Kraft hatte stehen können, seit er zehn gewesen war, ganz zu schweigen davon, Nippes oder Seidenblumen zu arrangieren. Delias Haus ließ ihn sich nur noch einsamer fühlen.

Sobald er allerdings im Wohnzimmer war, fühlte sich Sam nicht mehr ganz so allein.

Die Urne, die Delia für die Asche ihrer Schwester ausgesucht hatte, war elegant und glänzend und nicht im Geringsten das, was Sharyle Keller gewollt hätte, und sie war auch ganz gewiss nicht Sams Wahl gewesen. Trotzdem fühlte er sich jedes Mal, wenn er sie sah, besser, weil er wusste, dass seine Mutter da drin war. Jetzt ging er auf sie zu, legte die Finger an den Boden der Urne und seine Handfläche an die glänzende Walnuss-Ummantelung.

»Hi, Mom.« Seine Finger legten sich um den vergoldeten Griff.  
»Du fehlst mir.«

Er spürte nie irgendwelche seltsamen Schwingungen von der Urne ausgehen oder geisterhafte Finger, die über seine Schulter streichen, ganz egal, wie lange er darauf wartete, aber es fühlte sich trotzdem gut an, hier zu stehen und den Behälter zu berühren, der das bisschen enthielt, was außerhalb seiner Erinnerung von ihr übrig geblieben war. Die Angst, Delia und Norm nach der Wohnung fragen zu müssen, legte sich und sogar seine Scham wegen Keith verblasste etwas, indem er einfach nur bei ihr war. So war es schon immer mit seiner Mom gewesen. Sie rückte alles wieder gerade.

Er blieb dort stehen, bis er sich vollkommen ruhig fühlte. Dann beugte er sich vor und küsste die Basis des verschnörkelten Porzellans. »Ich muss jetzt zur Arbeit. Liebe dich.« Er steuerte die Eingangstür an, schaltete die Alarmanlage ein, eilte hinaus und versperrte die Tür, bevor er auf direktem Weg zu seinem verbeulten Civic ging, den Delia ihn auf der anderen Seite des Hauses hinter einer Buchsbaumhecke verstecken ließ. Da der Civic einen Moment brauchte, um anzuspriegen, warf er einen Blick auf seine Armbanduhr und runzelte die Stirn, als er sah, dass er zu lange herumgelungert hatte. Emma würde sauer auf ihn sein. Tatsächlich war er inzwischen sogar so spät dran, dass er sich für seine Schicht verspätete. Es war schwer zu sagen, vor wessen Zorn er sich mehr fürchtete: Emmas oder Delias.

Sobald der Wagen angesprungen war, musste er über den Highway fahren, um Cherry Hill Estates zu verlassen, und trotz seiner Verspätung verlangsamte Sam das Auto, als er sah, dass der blaue Sattelzug noch immer neben der Straße parkte. Der Fahrer schloss die Motorhaube und steuerte die Tür der Fahrerkabine an und da Sam fast zehn Meilen unterhalb der Geschwindigkeitsbegrenzung fuhr, erhaschte er einen guten Blick auf das Gesicht des Mannes.

Keine Schuhsohle, erkannte er und korrigierte hastig seine bevorstehende Fantasie. Ganz und gar keine Schuhsohle.

Als Sam ankam, wartete Emma am Vordereingang der Apotheke auf ihn. Delia stand in der Nähe des Verkaufstresens und sortierte eine Bestellung. Hinter ihnen, halb verborgen von einem Regel Säureblocker, surfte sein Onkel unbekümmert durch das Internet.

Sams Onkel Norman war einer der letzten, unabhängigen Apotheker im Bundesstaat Iowa. Ihm gehörte *Biehl Drug*, eine Apotheke, die so alt war, dass sie schon hier gestanden hatte, als Middleton 1889 gegründet worden war. Eigentlich konnte eine unabhängige Apotheke nicht mit einer *Walmart* Medikamentenabteilung *und* einem *Walgreens* in der Stadt konkurrieren, doch Norman hatte ein paar gute Kooperationen mit Altenheimen und um sein Einkommen aufzustocken, mischte er an der Börse mit und vermietete Immobilien. Er vermietete *eine Menge* Immobilien, sodass er mittlerweile beinahe ein Monopol auf die meisten Wohnungen der Stadt hatte. Delia verwaltete alle davon. Delia verwaltete alles, *inklusive* Onkel Norman.

Sie sah auf, als sie Sam bemerkte, und sie lächelte nicht, sondern blätterte nur eine weitere Seite auf dem Bestellformular um. »Du bist fast zu spät.«

»Sorry.« Sam griff um den Tresen herum, um seine Schürze hervorzuziehen, und hantierte mit den Bändern herum, nachdem er die Schlinge über seinen Kopf gestülpt hatte. »War der Lkw schon da?«

Emmas aufgeklebtes Lächeln wurde angespannt. Sam blitzte sie an. Was, sollte er etwa auch die Unterhaltung starten?

Delia studierte weiterhin ihre Bestellung. »Ja. Steht alles hinten und wartet auf dich.« Sie senkte das Formular und sah Sam eindringlich an. »Das Diabetes-Zubehör ist fast leer und steht nicht auf der Bestellliste. Warum hast du mir das nicht gesagt, als du letztes Wochenende den Lagerbestand überprüft hast?«

Abwehrend hob Sam eine Hand. »Ich hab's dir gesagt. Ich hab eine Notiz in deinen Ablagekorb gelegt.«

»Nun, die habe ich nicht gesehen. Jetzt haben wir so gut wie nichts mehr und du weißt sehr gut, dass Harriet Meeker in der Ladies' League über nichts anderes mehr sprechen wird, sobald sie das herausgefunden hat.«

Sam *hatte* die Notiz in ihren Ablagekorb gelegt und er stand kurz davor, sie darauf hinzuweisen, dass es ihre eigene Schuld war, wenn sie sie nicht gefunden hatte, aber er fing einen flehenden, verzweifelten Blick von Emma auf. *Gott, Mädchen, dafür schuldest du mir was.* »Tut mir leid, das zu hören. Möchtest du, dass ich ihr Zubehör drüben bei *Walmart* kaufe, damit wir es vorrätig haben, falls sie auftaucht?«

Mit einer Handbewegung wischte Delia sein Angebot beiseite. »Sag mir beim nächsten Mal einfach Bescheid.« Angewidert ließ sie den Stapel Post fallen und rieb über ihre Stirn, als würde sie versuchen, Kopfschmerzen zu bekämpfen.

Automatisch sah Sam auf der Suche nach Unterstützung zu Emma hinüber und bekam von ihr immer noch intensive *Jetzt-frag-endlich-wegen-der-Wohnung*-Schwingungen. Sam verschränkte die Arme vor der Brust und starrte bedeutsam zurück. *Auf keinen Fall*, telegraphierte er zurück. *Du fängst damit an.*

Ein letztes Mal schenkte Emma ihm einen flehentlichen Blick, aber als Sam den Kopf schüttelte, wischte sie die Hände an ihrer Schürze ab und wandte sich Delia zu. »Mrs. Biehl. Ich hab da eine Idee und ich würde gerne wissen, was Sie davon halten.«

Delia legte die Rechnung zur Seite und wurde etwas weicher. »Ja, Emma? Wie kann ich dir helfen?«

»Ich habe mit meinen Eltern darüber gesprochen und wir haben beschlossen, dass es an der Zeit ist, dass ich eine eigene Wohnung bekomme. Sie wissen schon, um Verantwortung zu übernehmen und so.«

Delia lächelte. »Das halte ich für sehr klug. Wolltest du eine von unseren mieten? Denn ich habe die perfekte Wohnung im Sinn, die diesen Sommer auf den Markt kommt. Die über der Buchhandlung auf dem Berg?«

Emma hörte auf, ihre Schürze zwischen den Händen zu kneten, und verschränkte sie stattdessen vor ihrer Brust. »Oh, Mrs. Biehl, das wäre fantastisch.« Sie strahlte Sam an. »Wäre die nicht *perfekt* für uns?«

Sam versuchte, warnend den Kopf zu schütteln, doch Delias Blick lag bereits scharf wie der eines Falken auf ihm, ihr Lächeln verschwand. »Uns?«

Sam hob die Hände. »Ich –«

»Ich dachte, vielleicht könnten Sam und ich zusammenziehen. Oder, Sam?«

Beide sahen ihn erwartungsvoll an und Sam schwankte. Was sollte er sagen? Er war durcheinander und verärgert. Das hier war Emmas Plan – konnte *sie* nicht was sagen?

Im hinteren Teil der Apotheke sah Sam, wie sein Onkel von seinem Computer aufsaß.

Delia verschränkte die Arme vor der Brust, während sie sich an Sam wandte. »Wie hattest du vorgehabt, das Geld für deine Hälfte der Miete aufzubringen?«

Irgendwie spürte Sam, dass es darauf eine Antwort geben musste, die – wenn sie ihm nur einfallen würde – alles regeln würde. Fieberhaft fahndete er danach, doch sein Kopf war leer und die Stille drückte ihn nieder. »Ich... äh... weiß nicht.« Sam schaute Emma an, dann seinen Onkel, aber bei keinem von beiden stieß er auf Hilfe. »Ich... ich weiß nicht.«

Delia griff nach der Bestellung und ging sie weiter durch. »Wenn du einen Mitbewohner gefunden hast, der seinen Teil der Miete zahlen kann, gehört die Wohnung dir.« Flüchtig warf sie Sam einen Blick zu. »Das Lager wartet auf dich.«

Sams Onkel wandte sich wieder seinem Computer zu und Sam drehte sich um. Er kam sich dumm vor, wusste jedoch nicht ganz, wieso. Als er auf das Lager zuing, war es keine große Überraschung, dass Emma ihm folgte.

»Was ist *los* mit dir?«, wollte sie wissen, sobald die Tür hinter ihnen geschlossen war.

Sam hob einen Karton Erwachsenenwindeln von dem Haufen neben der Tür hoch. »Schrei mich nicht an. Das war dein Plan, nicht meiner.«

»Aber du hast *gar nichts* gesagt. Du hast es nicht mal versucht.«

»Du hast mir keine Zeit gelassen, irgendwas vorzubereiten.« Sam öffnete die Klappen der Kiste. »Ich hab *kein* Geld. Keine Ahnung, wo ich das herzaubern soll.«

»Es geht nicht ums Geld.« Emma klappte die Kiste wieder zu. »Ich dachte, du willst das auch. Du redest immer davon, wie verückt sie dich machen. Ich dachte, du willst da raus.«

»Will ich auch.« Gott, es gab nichts, das er lieber wollte. »Aber sie wird niemals zustimmen. Du hast sie doch gehört.«

»Warum lässt du dich immer von ihr niederwalzen? Warum trittst du zur Abwechslung nicht mal für dich selbst ein?«

»Was soll ich denn sagen? Was, glaubst du, hab ich für ein Druckmittel? Seit der Highschool haben sie alles für mich gezahlt. Sie zahlen mir das College. Sie zahlen mein Essen und geben mir ein Dach über dem Kopf.«

»Sie bezahlen für dein Studium, weil sie es müssen. Sie füttern dich, weil es blöd aussähe, wenn sie dich verhungern lassen würden. Wenn J.K. Rowling dem nicht so ein Kainsmal verpasst hätte, hätten sie dich garantiert im Schrank unter der Treppe einquartiert. Deine Mutter hat sie zu deinen Vormündern gemacht und das ist ihre Verantwortung, die sie übernommen haben, als sie das akzeptiert haben. Du schuldest ihnen nichts.«

Träge zupfte Sam an der Plastikhülle, die unter einer Klappe des Kartons hervorlugte. Er wusste, dass Emma recht hatte, wusste, dass er für sich selbst einstehen sollte, aber er wusste nicht, wie er ihr erklären konnte, dass er keinen Schimmer hatte, wie er das anstellen sollte. »Ich kann nicht. Tut mir leid. Tut mir echt leicht.«

Emma öffnete den Mund, um einen weiteren Vortrag zu halten, doch bevor sie dazu kommen konnte, öffnete sich die Tür zur Apotheke und Onkel Norman streckte seinen Kopf herein. »Emma, ich brauch dich vorne.«

»Na klar, Mr. Biehl.« Emma stieß einen Finger mitten in Sams Brust. »Wir reden später weiter.«

*Da bin ich sicher.* Er freute sich jetzt schon nicht auf diese Unterhaltung. Er sah ihr nach und holte dann sein Handy aus der Tasche. Er scrollte durch seine Playlisten, wählte *Kylie Favorites* aus und steckte sich die Kopfhörer in die Ohren, bereit, seine Sorgen von Ms. Minogue fortspülen zu lassen.

Sie hatte den ersten Vers von *No More Rain* noch nicht beendet, als sich die Tür erneut öffnete. Diesmal betrat Delia das Lager.

Seine Tante war eine kleine, schlanke Frau, doch ihre Zierlichkeit machte sie irgendwie noch viel schlimmer. Ihre Statur ähnelte der von Sams Mutter, doch wo Sharyle Keller weich und kuschelig wie ein Stofftier gewesen war, war Delia kalt und starr wie eine Porzellanpuppe. Sams Mutter hatte Hefeteig und Würstchen und Schokolade geliebt, doch sobald ihre Krankheit sie in den Rollstuhl verbannt hatte, hatte sie keine Chance mehr gehabt, die Kalorien zu verbrennen. Sharyle zu umarmen, war stets ein warmes, weiches Erlebnis gewesen.

Delia aß Salat aus biologischem Anbau mit Tofu, zählte Kalorien und legte am Tag wenigstens drei Meilen auf dem Crosstrainer den Flur gegenüber von Sams Kellerschlafzimmer zurück. Selbst wenn er seine Tante hätte umarmen wollen, hätte er danach blaue Flecken von ihrer knöchigen Gestalt bekommen.

Jetzt gerade schien Delia ihn eher nicht umarmen zu wollen.

Sie nickte auf die halbgeöffnete Kiste und verschränkte ihre Arme vor der Brust. »Hast du gedacht, du wirst *zusätzlich* zu der Frage nach einer kostenfreien Wohnung fürs Nichtstun bezahlt?«

Sam zog die Kopfhörer aus den Ohren und begann, den Karton auszupacken. »Emma hat mit mir geredet.«

Mit kaltem Blick starrte Delia seine Hosentasche an. »Ich hoffe, das *Ding* wird deine Arbeitsleistung nicht noch verschlechtern. Wenn ich dich dabei erwische, wie du während deiner Arbeitszeit im Internet surfst, kürze ich deinen Lohn.«

»Hey.« Sam schob das Paket auf ein Regal. »Ich mache meinen Job. Ich arbeite hart.« *Sehr viel härter als Onkel Norman.*

Delia zielte mit einem Finger auf ihn. »Denk dran, junger Mann, ich behalte dich im Auge.«

Sie ging. Sam zog eine Grimasse, murmelte leise in einem spöttischen Singsang: »Ich behalte dich im Auge«, steckte seine Kopfhörer zurück in die Ohren und hoffte, dass man ihn in Ruhe arbeiten lassen würde.

Sam genoss es, im Lager zu arbeiten. Manchmal arbeitete er zusammen mit seinem Onkel vorne am Verkaufstresen, aber dafür musste er sich anständig anziehen und einen Laborkittel tragen, mit Kunden umgehen und, was am schlimmsten war, mit seiner Tante zurechtkommen. Im Lager ließ man ihn in Ruhe.

Im Lager konnte er tanzen.

Für eine Disco waren Regale voller Shampoo, Verbandszeug und Reinigungsalkohol armselige Dekoration, aber er hatte eine riesige Tanzfläche ganz für sich allein und schon vor einiger Zeit hatte er eine Tanzbewegung daraus gemacht, in einen Karton zu greifen, eine Tüte oder eine Flasche herauszuholen und sie im Takt der Musik ins Regal zu räumen. Emma zog ihn damit auf und warnte ihn, dass seine Tante ausflippen würde, wenn sie es mitbekäme, doch Sam hatte sich schon seine Argumentation zurechtgelegt. Ja, er wirbelte durch den Gang und sang dabei in *Pert*-Flaschen, aber dabei war er ganze fünf Minuten schneller, als wenn er es nicht tat. Einmal hatte er die Zeit gestoppt, um es zu beweisen.

Die beste Musik von allen, zu der man im Lager wirbeln konnte, war die von Kylie Minogue und auch jetzt sang sie zu ihm. *All I See* begleitete ihn durch *Depends* und *Charmin*, *Giving It Up* verlieh ihm den Mut, sich einem Karton voller Make-up-Utensilien zu stellen, dessen winzig kleine Päckchen sich weigerten, ordentlich



nebeneinander auf dem Regal liegen zu bleiben, und *Sensitized* half ihm dabei, sich seinen Weg durch Seifenstücke, Rasierschaum und Wattebällchen zu schlängeln. Als *Kids* zu spielen begann, war er bereits in einem echten Rausch. Nachdem er die Kartons zerkleinert hatte, die er bereits geleert hatte, schloss er die Augen und tanzte rückwärts einen Boogie durch die Tür nach draußen. Im Einklang mit dem Refrain wirbelte er herum, warf die Kartons in den Müllcontainer, schwang die Hüften und rekelte sich an der Wand neben dem Geländer entlang nach unten.

Eine Bewegung aus dem Augenwinkel ließ ihn abrupt innehalten und er lief rot an, als er einen Mann entdeckte, der an der Stoßstange eines Sattelschleppers lehnte, der die ganze Gasse ausfüllte. Ein Sattelschlepper, der, wie ihm auffiel, an ein strahlend blaues Führerhaus gekoppelt war. Es war derselbe Mann, der neben der Straße nach Cherry Hill in das Führerhaus geklettert war.

Auf dem Gesicht des Mannes lag ein träges, sündiges Lächeln und er klatschte.

## Kapitel 2

Sam zog die Kopfhörer aus den Ohren und wich ans Geländer zurück. Er stand an der Laderampe der Apotheke, eine antike, leicht bröckelnde Betonkonstruktion, die nur zum Teil zur Größe einer Lastwagenrampe passte. Der Sattelschlepper war auf der gegenüberliegenden Seite der Gasse an einen Aufgang angedockt, der zu einem Fahrradladen gehörte. Seine Metallrampe war ausgefahren und zur Seite geneigt, um einen Weg zu bilden. Der Fahrer allerdings stand auf dem Boden ungefähr sechs Meter von Sam entfernt.

»Hi.« Sam winkte schwach.

»Selber hi, Sunshine.« Sonst sagte der Mann nichts, sondern beobachtete Sam nur für einen Moment und als die Stille zu lange anhielt, salutierte der Fernfahrer nachlässig seine Stirn, als würde er gegen einen unsichtbaren Hut tippen. Dann stieß er sich von der Seite des Sattelschleppers ab, kletterte auf die Rampe und begann, weiter auszuladen.

Wenn Sam sich einen Mann hätte bestellen können, wäre er derjenige gewesen, den er ausgesucht hätte. Der Mann war *muskelbepackt*. Sein muskulöser Körper zeichnete sich unter dem Thermohemd, das bis zu den Ellenbogen hochgekrempelt war, ab und füllte seine Jeans aus, dass die Nähte spannten. Jetzt, da der Abend hereinbrach, war es kühler geworden, doch der Fernfahrer war von seiner körperlichen Arbeit verführerisch verschwitzt. Riesige Kartons hievte er mit Leichtigkeit hoch und trug sie weg, als wären sie voller Federn. Das Beste an allem war jedoch, wenn er sich hinhockte, um etwas hochzuheben – Sam wünschte, er würde sich trauen, sein Handy herauszuziehen und den Moment, bevor der Mann anfing, sich wieder aufzurichten und dabei Sam seinen absolut *perfekten* Arsch in einer Privatvorstellung präsentierte, mit einem Foto festzuhalten.

Sein Gesicht sah auch nicht so schlecht aus. Er war nicht gerade ein griechischer Gott, aber seine Gesichtszüge waren kantig, sein Kiefer mit Bartstoppeln bedeckt, seine Nase nicht keck und süß, aber auch nicht knollig. Ein guter Mund. Seine Lippen waren nicht voll, aber auch nicht dünn. Eigentlich schienen sie sogar ganz sinnlich zu sein, insbesondere, wenn sich die Zunge des Mannes hervorstahl, um sie zu befeuchten. Der einzige Makel, den der Mann hatte, waren seine Haare. Sie waren struppig, zu lang und stumpf, was vermuten ließ, dass er sie mit einem Stück *Coast*-Seife wusch und alle drei Monate mit einem Metzgermesser zurechtstutzte.

*Ah, ein Hetero*, dachte Sam mit leisem Bedauern.

Der Mann erappte Sam dabei, wie er ihn immer noch beobachtete, und lächelte. Als sich eine Einladung einschlich, hielt Sam inne. Vielleicht doch nicht hetero?

*Du fantasierst. Selbst wenn er schwul ist, würde dieser Mann keine dürre kleine Ratte wie dich anmachen.*

Der Fernfahrer hob den Daumen an seinen Mund und spielte gemächlich mit seinem Mundwinkel, was den Effekt hatte, dass Sams eigene Jeans genauso gemächlich eng wurde.

»Ich hab vorne eine Kamera liegen.« Der Fernfahrer sprach die Worte mit schleppendem Südstaatenakzent, der so schwer in der Luft hing, dass man ihn praktisch mit einer Kelle schöpfen konnte. Mit dem Kopf nickte er auf das Führerhaus des Sattelschleppers. »Du könntest ein Foto machen, damit du länger was davon hast.«

Sam versuchte, seine Stimme ruhig zu halten. »An meinem Handy in der Tasche ist auch eine.«

Der Mann platzierte einen Fuß bestimmt auf die Rampe, hob sein kantiges Kinn und breitete die Arme aus. »Na dann.«

Sams Hände zitterten und sein Verstand schloss alle anderen Gedanken außer *Oh Gott, oh Gott, oh Gott, oh Gott* aus, aber er schaffte es, sein Handy hervorzuziehen, ohne es fallen zu lassen, und seine Hand war beinahe ruhig, als er mit der Kamerafunktion hantierte. Allerdings hat er nicht die leiseste Ahnung, woher er die Unverschämtheit nahm, seine andere Hand zu heben und mit einem Finger eine drehende Bewegung zu machen. »Dreh dich um.«

Der Mann grinste, rieb seinen Daumen über seine Lippen und tat, wie ihm geheißen. Kühn gab er Sam einen Blick aus erster Reihe auf seinen von der Jeans umschlossenen Arsch. Das leise *Klick* von Sams Handykamera hallte wie ein Pistolenschuss durch die Gasse. Sam fühlte sich unwirklich – glücklich, aber unwirklich. Das hier war nicht die Art von Unanständigkeit, an die Sam gewöhnt war. Absolut keine Schande, nur *Spaß*. Das hier war nicht der gewöhnliche leise, verzweifelte Sex oder eine Parodie davon. Es war überhaupt kein Sex.

Noch nicht.

Der Mann sah über seine Schulter. Sams Daumen, der noch über dem Auslöser-Button schwebte, klickte hastig erneut, doch er verfluchte sein Timing, als sich der Mund des Mannes zu einem trügen, appetitlichen Grinsen verzog. Verzweifelt drückte er den Auslöser noch mal, aber er senkte das Handy, ohne nachzuschauen, ob er das Bild eingefangen hatte.

»Danke.« Sam steckte das Handy zurück in seine Hosentasche und schenkte dem Mann ein verwegenes Lächeln – zumindest hoffte er, dass es verwegen war und nicht verkrampft.

»Keine Ursache.« Der Mann kehrte nicht an seine Arbeit zurück. Er beobachtete weiterhin Sam, als hätte er nicht noch einen Lkw voller Waren auszuladen. Dann linste Sam in den Anhänger und erkannte, dass überhaupt keine Kartons mehr drin standen. Der Mann hatte seine Lieferung erledigt.

Trotzdem war er noch hier und spielte mit Sam. Wartete darauf, dass er mitspielte.

Sam versuchte, sich eine geistreiche – oder *irgendeine* – Erwiderung einfallen zu lassen, aber sein Kopf war wie leergefegt und immer noch auf *Oh Gott, oh Gott, oh Gott* reduziert. Sein Schwanz war auch nicht besonders hilfreich, da er nur wie eine Atombombe pulsierte.

»Ich bin Sam.« Er streckte seine Hand aus, ehe er erkannte, wie lächerlich die Geste war, da sie mehr als sechs Meter voneinander entfernt standen. Er versuchte, das Ganze wie ein Winken aussehen zu lassen, gab jedoch auf und stopfte beide Hände in die Taschen seiner Jeans. »Hi.«

»Hallo, Sam.« Der Mann nahm eine entspanntere Haltung an und stützte seinen Arm gegen eine der offenen Türen des Anhängers. »Mitch Tedsoe, zu deinen Diensten.« Über seine Lippen huschte ein weiteres, träges Grinsen, dieses Mal so anstößig, dass es den entsprechenden Haftbefehl praktisch gleich mitbrachte. »Wenn du irgendwas geliefert haben willst, Sunshine, bin ich dein Mann.«

*Ich bin nicht cool genug, um diese Art Spielchen zu spielen.* »Du scheinst dich mit Paketen auszukennen.«

»Alles eine Frage der Handhabung.« Mitchs gedehnte Sprechweise verschluckte beim letzten Wort das G. »Man muss vorsichtig mit ihnen umgehen, aber gleichzeitig darf man keine Angst haben, etwas härter zuzupacken, wenn es der Anlass erfordert.«

Inzwischen war Sam so wenig in seinem Element, er war quasi auf einem anderen Planeten, aber er schien nicht aufhören zu können. Es war eine Sache, mit Männern vom College rumzumachen, aber mit einem völlig Fremden? *Gott, ja.* Er umklammerte das Metallgeländer und drängte seinen Unterleib dagegen, weil er wollte, dass das kalte Eisen seine Jeans durchdrang und ihn, verdammt noch mal, runterkochte.

»Das klingt gefährlich.« Das war ein lahmer Konter, aber sein Gehirn fuhr herunter, während sein Verlangen wuchs. Und wenn er nicht weiterredete, würde dieses Spiel enden und Sam würde wieder reingehen und weitere Kartons *Depends* auspacken müssen.

»Ich bin nur so gefährlich, wie du mich haben willst.« Mitch schenkte ihm noch ein träges Lächeln. »Aber irgendwas sagt mir, dass du ein wenig Gefahr brauchst, und ich wette, es gefällt dir etwas härter und rauer.«

Gut, dass Sam sich an dem Geländer festhielt, es erwies sich als praktische Stütze, damit ihm nicht die Beine wegnickten. »*Hhhnnnh*«, sagte er. Vokale waren ausverkauft. Er schluckte, holte tief Luft und lachte, doch es klang zittrig. »Okay. Erwischt.«

Ein Paar blonder Augenbrauen schoss hoch. »Soweit ich sehe, bist du immer noch da oben auf deinem Balkon und ich ganz allein hier unten. Ich hab gar nichts erwischt, Sam.«

Scheiße, machte ihm der Kerl gerade tatsächlich ein Angebot? Hier, in der *Gasse*? »Äh.« Trotz der Kälte begannen Sams Hände zu schwitzen. »Arbeitest du... äh... nicht?«

Der Blick des Mannes war auf Sams Mund gerichtet. »Ich könnte eine Pause gebrauchen. Du?«

Das musste ein Scherz sein. Oder ein Versehen. Oder irgendwas. Weil das hier die Art von Fantasie war, zu der sich Sam allein in der Dunkelheit der Nacht einen runterholte. Er hatte nicht mal darauf *gehofft*, dass ihm so was wie das hier passieren würde. Im echten Leben passierte Sam – oder irgendjemandem – so was nicht und das würde es auch nie.

Mit Ausnahme von jetzt, genau in diesem Moment.

Sam stieg aus dem Spiel aus und zweifelte die Situation laut an. »Was, gleich hier auf der Laderampe?«

»Nee.« Mitch nickte in Richtung der offenen Tür des Sattelschleppers.

»Ist das nicht ein bisschen kalt?« Sams Stimme klang hoch und panisch. Er konnte nicht aufhören, die offenen Türen des Anhängers anzustarren. *Dunkel und verriegelt. Und er hat recht. Niemand würde uns sehen.* Aber das war meilenweit von Keith in der Behindertentoilette entfernt. Keith kannte er. Selbst Emma würde dieses sexuelle Abenteuer nicht gutheißen. Der Kerl könnte ihn kidnappen.

Ja, er könnte dich fesseln und dich mitnehmen und dich kreuz und quer durch das Land ficken. Scharfe, erotische Bilder blitzten in Sams Kopf auf und er geriet ins Wanken.

Mitch lachte leise und dunkel auf. »Keine Sorge. Ich halt dich warm.«

»Du meinst das ernst.« Sam umklammerte das Geländer so fest, dass seine Handgelenke schmerzten. »Du baggerst mich ernsthaft an.«

Mitch ließ sich auf den Boden herab. Sam versuchte, nicht zu hyperventilieren, als der Fernfahrer auf die Betonrampe der Apotheke zuschlenderte, die Hände in die Taschen seiner Jeans vergraben. »Komm her und spiel ein wenig, Sam. Ich hab den Schläger und du hast den Ball.«

Das war Wahnsinn. »Ich hab auch einen Schläger.«

»In der Tat, und ich würde gerne in den Genuss kommen, ihn in die Finger zu kriegen.« Mitchs Augen waren strahlend blau, wie Sam jetzt erkennen konnte, und sie brannten. »Hätte auch nichts gegen eine Kostprobe. Eine Kostprobe jeden Körperteils von dir.«

Vielleicht gab er nach, weil Mitch so nah war, oder vielleicht, weil noch nie jemand so mit Sam geredet hatte, oder, wie eine andere Südstaatenkönigin sagen würde: *Maybe it was Memphis*.

Was auch immer der Grund war, Sam fiel ihm zum Opfer und es kostete ihn jedes bisschen seiner Kraft, um nicht von der Laderampe in Mitchs wartende, fähige Arme zu schmelzen. Das Versprechen von Sex spülte über ihn hinweg und als ob jemand einen Schalter umgelegt hätte, beruhigte er sich und bewegte sich mit seltsamer Gelassenheit auf sein neues Ziel zu. Wenn er das hier wirklich durchzog, würde er keine Dummheiten machen. Jedenfalls nicht ohne gewisse Sicherheiten.

»Hast du ein Kondom? Gleitgel?«

Mitchs blaue Augen verdunkelten sich. »Ich fürchte nein. Aber es gibt genug Spiele, die wir mit der Ausstattung, die wir mitbringen, spielen können.«

»Dir ist es vielleicht nicht aufgefallen«, sagte Sam, wobei seine Stimme nur minimal brach, »aber ich stehe hinter einer Apotheke.«

Mitch grinste selbstzufrieden. »Natürlich spricht nichts dagegen, gut vorbereitet zu sein. Aber die Frage ist, ob du wieder rauskommst, wenn du einmal durch die Tür da verschwunden bist.«

»Mit einer Schachtel *Trojans* und einer Tube von *KY* in meiner Hand«, versprach Sam, ohne mit der Wimper zu zucken. »Was ist mit dir? Wirst *du* noch hier sein, wenn ich wiederkomme?«

Dieses Mal lächelte Mitch nicht im Geringsten. »Sunshine, wenn du nicht in weniger als einer Minute wieder rauskommst, komme ich dich holen.«

Sams Herz hämmerte in seiner Brust und raste dann mitsamt seiner restlichen lebenswichtigen Funktionen in seinen Unterleib. »Mach zwei draus. Ich glaube, ich muss den Karton erst auspacken.«

## Kapitel 3

In weniger als dreißig Sekunden fand Sam sowohl die Kondome als auch die KY-Tube, doch er blieb einen Augenblick lang drinnen stehen, um seine Nerven zu beruhigen, die mit ihm durchgegangen waren, sobald er aus Mitchs Sichtfeld verschwunden war. Sollte er das hier wirklich durchziehen? Er wusste, dass er es tun würde, aber er fühlte sich dazu verpflichtet, wenigstens den Anschein zu erwecken, das Ganze erneut zu überdenken.

Sein Herz schlug ihm bis zum Hals und seine Ohren klingelten – oder zumindest dachte er das, bis ihm auffiel, dass sie außerdem einen Song spielten. Dann erinnerte er sich daran, dass die Kopfhörer immer noch um seinen Hals baumelten. Er fischte nach seinem Handy, stoppte die Musik, schaltete das Display aus und schob das Handy zurück in seine Tasche.

Er würde Sex mit einem Fremden haben. In der Gasse. Während seiner Schicht. Er umklammerte die Schachtel in seiner Hand fester. Er würde sich schützen. Das zählte doch sicher etwas. Technisch gesehen, hatte er die Kondome natürlich gerade gestohlen.

Tante Delia würde ausflippen, wenn sie das herausfand. Sie würde ihn feuern und ihn aus dem Haus werfen und nie wieder auch nur einen Cent seiner Studiengebühren zahlen. War etwas Spaß mit einem Fernfahrer es wert, seine Zukunft zu riskieren?

Mit dem Handrücken wischte sich Sam über seine verschwitzte Stirn, wobei das Gefühl kalter Haut, die über heiße strich, seltsam tröstend war. Ja, das war es wert, weil sie ihn nie dafür belohnen würde, ein guter Junge gewesen zu sein. Er dachte an all den Mist, den seine Tante ihm bescherte, an ihre andauernde Kritik und die Auflistung seiner Sünden. *Du willst eine Sünde, Tante? Ich zeige dir, wie man sündigt. Ich werde so übel sündigen, dass selbst der Teufel zu weinen anfängt.*

Er straffte die Schultern, fuhr sich mit einer Hand durch die Haare und öffnete die Tür.



Mitch stand direkt auf der anderen Seite. »Hallo, Sunshine.« Er griff nach Sams Gürtel und zog ihn nach vorne.

Sam stieß die Tür hinter sich zu. »Hi –«, sagte er, zu mehr kam er nicht, weil sein Mund mit Beschlag belegt wurde.

Allerdings nur kurz – leicht biss Mitch in seine Unterlippe, fuhr mit der Zunge darüber und knabberte sich seinen Weg über Sams Kinn zu seinem Hals, aber es war genug, um Sam sprachlos zu machen und ihn den restlichen Weg in die Arme des anderen Mannes zu treiben. *Es passiert wirklich.* Er kam sich vor wie ein Idiot, aber ein schwindeliger Idiot. Offensichtlich ein leicht zu habender Idiot. Als Mitchs Hand über seinen Oberschenkel nach unten glitt und dann eine Kurve zu seinem Hintern einschlug, stöhnte Sam und drängte sich ihr entgegen, um Mitch zu kühnerem Gefummel zu ermutigen.

»Hast du deine Meinung geändert?«, murmelte Mitch an Sams Hals, als seine andere Hand zwischen sie glitt, um in Sams Schritt zu fahren. »Willst du den Nachbarn stattdessen eine Show bieten?«

*Ich will, dass du mich auf der Main Street fickst,* wollte Sam sagen, bereit, sich selbst die Klamotten vom Leib zu reißen. »Nein. Im Anhänger, wie du gesagt hast.« Er schloss die Augen und neigte seinen Kopf zur Seite, als Mitch mit der Zunge über einen Muskel in seinem Hals fuhr. »*Oh Gott.*«

»Ja, aber kannst du laufen, Sunshine? Ich glaube, wenn ich dich loslasse, fällst du von der Kante. Muss ich dich tragen?«

»Himmel, das wäre so heiß«, murmelte Sam und war sich nicht ganz bewusst, dass er die Worte laut ausgesprochen hatte, bis die Welt sich auf verrückte Weise drehte, als er über Mitchs Schulter geworfen wurde. Er hatte gerade genug Zeit, die wundervolle Aussicht auf Mitchs Arsch zu bemerken, bevor sich alles verschob, als Mitch das Geländer überwand und mit ihm zu Boden sprang.

Ihn überkam einen Moment der Unsicherheit, als Mitch ihn im Anhänger deponierte. Mitch hatte die Rampe eingefahren und Sam saß mit vom Aufprall schmerzdem Hintern auf dem kalten Metallboden des halbleeren Sattelschleppers.

Er war sich der Dunkelheit und Geschlossenheit des Lkws äußerst bewusst, des Geruchs nach Karton und Metall und der Kälte. *Was mache ich hier? Werde ich Sex mit einem fremden Mann hinten in einem Lkw haben?* Dann platzierte Mitch seine Hände rechts und links von Sam und schaute mit gefährlichem Hunger zu Sam hoch. *Ja. Ja, das werde ich.*

Mitch stemmte sich in den Anhänger hoch und schob Sam in derselben Bewegung weiter hinein. Gott, er war *so* stark. Seit er sechzehn war, war Sam ins Fitnessstudio gegangen oder hatte zu Hause Gewichte gestemmt, aber er war nichts – *nichts* – im Vergleich zu Mitch. Vielleicht war das mädchenhaft von ihm, aber er liebte das Gefühl, von einem anderen Mann überwältigt zu werden und doch gleichzeitig sicher zu sein.

Relativ sicher.

Er schloss die Augen und stieß ein Geräusch halb Seufzen, halb Stöhnen aus, als sich das Gewicht von Mitchs Körper an seinen eigenen presste. Er spürte die steife Kontur von Mitchs Penis und wünschte sich, es wäre nicht so viel Stoff zwischen ihnen.

*Das wird nicht lange so bleiben.*

Als sich Mitch zurückzog, war der Verlust schmerzhaft. Er wandte Mitch das Gesicht zu, während er sich seinen Weg über Sams Wange knabberte. Sam versuchte, seinen Mund wieder einzufangen, und er war lange genug erfolgreich, um Mitchs Oberlippe zwischen seine Lippen zu saugen und mit der Zunge über seine Zähne zu streichen. Der Schauer, der Mitch erfasste, erregte ihn, doch als er weiter vordringen wollte, wich Mitch zurück und erhob sich über Sam.

Er fummelte an Sams Jeans herum, allerdings an der Hosentasche und nicht an seinem Reißverschluss. »Irgendwas stupst mich an – und es ist kein Schwanz.«

»Oh – das ist wahrscheinlich mein Handy.« Immer noch atemlos griff Sam zwischen sie, hob die Hüften an und rieb dabei unabsichtlich – aber nicht ungenüßlich – seine Erektion an Mitchs. Er zog das Handy hervor, schwenkte es in einer kurzen *Siehst du?*-Geste und legte es – vorsichtig – beiseite, bevor er in Mitchs Umarmung zurückkehrte.

Mitch umschloss ihn eifrig. »Wenn ich gewusst hätte, dass ich dich treffe, hätte ich mich für eine Ladung Matratzen eingeschrieben.«

Sam drückte seinen Rücken durch, eine Bewegung, die Mitch besseren Zugang erlaubte und ihre Schwänze noch dichter aneinanderpresste. »Ich kann nicht glauben, dass ich das hier mache.« Er klammerte sich an Mitchs Schultern fest, als er an seinem Schlüsselbein saugte. »Oh *Himmel*. Oh *Gott*.«

»Dein erstes Mal, Sunshine?« Mitchs Finger glitten unter Sams Hosenbund.

»Im Anhänger eines Lkws? Ja.« Sam stockte der Atem und sein Bauch wölbte sich nach innen, als Mitch an seinem Unterleib spielte. »Und mit einem völlig Fremden.«

»Hey, ich hab dir gesagt, wie ich heiße.« Mitch neckte Sams Hüfte, während sein Mund auf Sams Ohr zuwanderte. »Lässt du mich dich ficken?«

Sam wollte betonen, dass er derjenige gewesen war, der die Kondome und das Gleitmittel mitgebracht hatte, aber *Lässt du mich dich ficken* laut ausgesprochen zu hören, verpasste seinem Gehirn einen erneuten Kurzschluss. Apropos Kondome – er krümmte die Finger, hob mit einiger Anstrengung den Kopf an und versuchte, sich umzusehen. »Scheiße.« Als Mitchs Hand über seinen Schwanz in der immer enger werdenden Jeans strich, keuchte er auf und rang nach Worten. »Warte – *oh Gott* – Kondome weg.«

»Entspann dich. Du hast sie auf der Betonrampe verloren, aber ich hab sie eingesammelt, nachdem ich mit dir über das Gelände gesprungen bin.« Er nahm die Hände von Sams Jeans, aber nur um sich Sams Reißverschluss zu widmen. »Lass mich dich ficken, Sam.«

Unter jeglichen Umständen hätte Sam Schwierigkeiten gehabt, so eine Bitte zu beantworten, aber als Mitch Sams pulsierenden Schwanz aus seiner Unterhose befreite, als er die Worte sagte, garantierte das mehr oder weniger, dass Sam nur noch mit einem Gurgeln antworten konnte. Schließlich stieß er mit den Hüften gierig in Mitchs Hand.

Das reichte Mitch offensichtlich, der aufhörte, zu reden, und sich über Sams Körper nach unten arbeitete. Kurz verschwand er und kehrte in anschließender Dunkelheit zurück, da er die Türen des Anhängers mit einem Knall hinter sich zugeschwungen hatte. Nur ein einzelner Lichtstrahl erlaubte es Mitch, zurück zu Sam zu finden.

Das letzte bisschen Unsicherheit darüber, auf was er sich hier eingelassen hatte, verließ Sam, als sich Mitchs Mund um ihn schloss. Darins Blowjobs, so selten und unerfahren, wie sie waren, wären hiernach unerträglich. Mitch saugte ihn tief in sich, seine Zunge schlängelte sich um Sams Schaft, bevor er seinen Rachen öffnete und ihn ganz schluckte, bis seine Nase in Sams Schamhaaren vergraben war. Sam schrie auf und packte seinen Kopf, während sein eigener explodierte, als Mitch sich an Sams Länge auf und ab bewegte. Zögernd stieß Sam die Hüften hoch, in dem Versuch, in Mitchs Rhythmus einzufallen, doch gerade, als er dachte, er hätte ihn gefunden, ließ Mitch von ihm ab und saugte stattdessen an seinen Hoden.

Sam öffnete die Augen und hob seinen Kopf gerade noch rechtzeitig an, um zu sehen, wie ein Hoden aus Mitchs Mund glitt. Mitch war im Schatten verborgen und Sam konnte keine Einzelheiten erkennen, sodass er aufkeuchte, als die heiße, feuchte Zunge an seinem Schaft nach oben leckte, und er stöhnte, als sie sich nachdrücklich in den kleinen Schlitz drückte. Dann schluckte Mitch ihn und nahm ihn abermals bis zur Wurzel auf. Sam legte sich zurück und stieß in Mitchs Mund.

Beinahe ohne Vorwarnung kam er und fühlte sich dabei, als würde er sein gesamtes Innerstes in Mitch entleeren. In einer Art postkoitalen Krampf zitterte er und er war dankbar dafür, weil er sicher war, dass das die einzige Bewegung war, zu der er je wieder fähig sein würde. Er war absolut und komplett erledigt.

Sie waren noch nicht einmal ansatzweise fertig.

Als Mitch ihn umdrehte, verwandelte Sam sich in eine Stoffpuppe; zufrieden damit, in jede Position gebracht zu werden, in der Mitch ihn haben wollte.

Er endete auf seinen Knien, seine Jeans und die Unterwäsche unter ihm zusammen geschoben, um den kalten, harten Boden abzufedern. Als Mitch ihn vorwärts über einen Karton beugte, stand Sam immer noch auf Vollmast und heiß und summend vor Erlösung. Sein Hintern war nackt und prickelte von der Kälte.

Ohne die kleinste Vorwarnung wurde sein Hintern von zwei großen, rauen Händen gepackt. Sam schloss die Augen und entspannte sich auf dem Karton, während er vor Freude darüber, wie entblößt er war, erschauerte – dann riss er die Augen weit auf, als etwas Weiches und Feuchtes über seinen Eingang strich.

*Zunge.* Das Weiche und Feuchte war Mitchs *Zunge*.

Er gab dem Stöhnen, das aus der Tiefe seiner Hoden zu kommen schien, nach, als sich Mitch voller Elan auf Sams Hintern stürzte. *In mir.* Seine Zunge war *in ihm*. Er hatte darüber gelesen. Er hatte es in Teasern kostenfreier Videos online gesehen. Er hatte davon *geträumt*. Jetzt passierte es. Er wurde von einem heißen, sexy Fremden hinten in einem Sattelschlepper gerimmt. Er stöhnte lauter und schob die Knie weiter auseinander, als er sich vom Boden hochdrückte und verzweifelt versuchte, seinen Hintern dichter an Mitchs Gesicht heranzubringen, um ihn tiefer und tiefer in sich zu bekommen.

Er war am Keuchen, als Mitch schließlich innehielt, aber nur Sekunden später ersetzte Mitch seine Zunge durch einen großen Zeigefinger, benetzt mit Gleitmittel.

»Du bist schon verdammt sexy.« Mit einer Hand zog Mitch Sam weiter auseinander und sein Finger unternahm den ersten Vorstoß ins Innere. »Stöhnst du auch so, wenn mein Schwanz in dir ist?« Er nahm einen zweiten Finger hinzu und Sam ächzte, während er sich nach hinten drängte, um ihm zu begegnen. Mitch lachte, ein dunkles und gefährliches Geräusch, das höllisch sexy klang. »Oh ja, Honey. Du bist ein *heißer*, kleiner Fick.« Er fügte einen dritten Finger hinzu, als er in Sams Ohr flüsterte: »Wie grob willst du es, Sunshine? Hart und schnell oder langsam und gemächlich?«

Sam wollte es hart genug, dass es ihn ins nächste County beförderte. Aber er erinnerte sich an das eine Mal, als Darin ihn aufgerissen und wie verflucht weh das getan hatte, und die Erinnerung reichte aus, um ihn wieder auf den Boden zu holen. Er stemmte sich weit genug von dem Karton hoch, um hinter sich zu greifen und an der Vorderseite von Mitchs Jeans entlangzutasten. Gelegentlich hielt er inne, um sich in der Art zu verlieren, wie Mitchs Finger eindringlich über seine Prostata rieben. Er machte mit seiner Erkundung jedoch weiter, bis er Mitchs Penis in seiner Hand hatte und ihn sorgfältig und mit etwas Erleichterung abschätzte. Obwohl Mitch fast alarmierend lang war, war er nicht halb so dick wie Darin.

»Fang langsam an«, instruierte Sam. »Aber... wenn du kannst... später –«

Mitch drehte seine Finger in Sam und brachte ihn zum Keuchen.

»Fick ich dich, bis du die Englein singen hörst?«, beendete Mitch für ihn. Sam ächzte, als Mitch seine Finger krümmte und dann herauszog, und fiel zitternd nach vorne auf den Karton.

Trotz der Kälte schwitzte Sam, während er auf das Rascheln von Folie lauschte. Als er Mitchs Spitze an seiner Öffnung spürte, öffnete er sich selbst so weit er konnte. Das hier war anders als seine ungeschickten Vorstöße mit Darin und nicht nur, weil es ein anderer Penis war. Mitch bewegte sich langsam und bedacht, wo Darin brutal und energisch gewesen war. Ohne dass Sam etwas sagen musste, wartete Mitch, bis sich Sams Schließmuskel entspannt hatte, und auch, als er dieses Hindernis überwunden hatte, glitt er weiterhin nur langsam vorwärts und wägte seinen Fortschritt anhand von Sams Keuchen und Ächzen und seinem gelegentlichen Drängeln nach mehr ab.

Er war so vorsichtig, dass Sam sich vergaß, alles in der Welt vergaß, außer diesen Schwanz tief in seinen Körper aufzunehmen. Mitch schien sich in so etwas wie einen Gartenschlauch verwandelt zu haben, so verdammt lang war er, und Sam hatte Visionen von Mitch, der sich in seinen Bauch schlängelte. Doch nach einer gefühlten Stunde pressten sich Mitchs Hüften an Sams nackte Po-  
backen, und er war in ihm.

Es war unbeschreiblich. Sam fühlte sich voll, aber weder unangenehm noch schmerzhaft. Er schloss die Augen und gab sich den Empfindungen hin, ungeachtet der kühlen Luft, ungestört von dem Druck auf seinen Knien. *So gut*. Die Welt war gut mit Mitch in ihm – er wusste nicht, ob das an Mitch selbst lag oder einfach an jemandem, der tatsächlich wusste, wie man fickte, oder woran auch immer. Noch nie zuvor hatte er sich so gefühlt, nie, und er wollte nicht, dass es jemals aufhörte. Die ganze Welt schmolz dahin und in diesem Moment interessierten ihn seine Tante oder das College nicht oder dass er ein Loser war oder überhaupt irgendwas. Er hätte Tausend Kondome gestohlen, einen Anhänger voller Gleitgel, nur um sich so ausgefüllt zu fühlen, so gut, auch wenn es nur für fünf Minuten war. Es war wundervoll. Es war unglaublich. Es war *perfekt*.

Dann begann Mitch, sich zu bewegen, und perfekt machte einem Gefühl Platz, das nicht mit bloßen Worten zu beschreiben war.

*Schlüpfzig. Heiß. Feucht. Und eng*, oh Gott, so eng. Sam beugte sich weiter über den Karton, öffnete den Mund und biss in die Pappe, als das Beben von Mitchs Bewegungen in seinen Zähnen nachhallte. Das Beste war, wenn sein Penis über Sams Prostata strich. Es schickte Elektrizität durch seine Adern und pumpte flüssigen Stickstoff durch seinen Körper – immer und immer wieder. Sein eigener Schwanz war steinhart und Sam stöhnte; leise, atemlose Laute, jedes Mal, wenn Mitch sich in ihm bewegte.

»Wie geht's dir, Sunshine?« Mitchs Frage war ein kehliges Knurren und er unterstrich es, indem er Sams Arsch knetete. »Bereit für etwas mit mehr Kick?«

Als Sam zustimmend ächzte und nickte, zog Mitch sich zurück und Sam wappnete sich gegen einen aggressiveren Ansturm.

Stattdessen zog Mitch sich komplett zurück und kehrte nicht sofort wieder. Sam erholte sich so weit, um über die Schulter zu sehen, als Mitch sein Hemd auszog und es zu einem provisorischen Kissen zusammenknüllte, bevor er sich vorbeugte und es an Sams Knie schob. »Hoch.« Zärtlich strich er mit der Hand über Sams nackten Hintern. »Ich will nicht, dass du dich an das hier erinnerst, indem dir einfällt, wie beschissen es sich auf den Knien fickt.«

Die Geste rührte Sam und gab ihm ein weiches Gefühl innen drin, als er erst das eine und dann das andere Knie anhob, um sich von Mitch zu seiner Zufriedenheit auf dem Hemd platzieren zu lassen. *So viel besser als ein Pizzakarton.*

Als Mitch seine Vorbereitungen beendet hatte und Sam in die Arme nahm, schloss Sam die Augen und lehnte sich an Mitchs Brust, den Mund geöffnet, als Mitch sich erneut tief in ihm versenkte, und dann – aus einem Impuls heraus, der aus der Tiefe seiner Seele zu kommen schien – drehte er das Gesicht zu Mitch und fing seine Lippen ein. Er spürte Mitchs Überraschung und der unverschämte Fernfahrer wurde beinahe schüchtern, als sich seine Zunge zögernd hervorstahl, um Sams zu kosten. Als Sam den Kuss vertiefen wollte, unterbrach Mitch ihn und wanderte mit offenem Mund zu Sams Ohr, an dessen Kante er entlangstrich, bevor er leicht ins Ohrläppchen biss.

»Ich werd dich jetzt ficken. Bereit?«

»Ja.« Sam klammerte sich an ihm fest, wo immer er Halt finden konnte. »Oh Gott – fick mich, Mitch.«

»Hart, Sunshine?«

Sam erschauderte. »Ja.«

Mit den Lippen strich Mitch über Sams Wange. »Dann beug dich vor, Baby, und halt dich fest.«

Langsam schob Mitch sich vor, doch sobald er tief in ihm war, war es mit der Langsamkeit vorbei. Er zog sich so weit zurück, dass er beinahe aus ihm herausglitt, und dann hämmerte er in Sam, drängte ihn gegen den Karton und presste ihm alle Luft aus dem Körper. Der Anhänger war erfüllt von dem Klatschen von Haut auf Haut, ein Geräusch, das Sam sowohl erschütterte, als auch beruhigte.

*Das hier war Sex. Das hier war, wonach er in der Dunkelheit die Finger ausgestreckt hatte, wonach er in seinen eigenen Fantasien und den Fantasien anderer suchte – das hier, diese versengende, beinahe brutale Forderung. Sam ergab sich ihr, als hätte er sein ganzes Leben lang auf diese Art von Erlösung gewartet.*



Denn veränderte es sich wieder. Beinahe ohne innezuhalten, griff Mitch um Sam herum, indem er einen Arm unter ihn schob und die Hand auf seinen Bauch legte, während er den anderen vorne um seine Schultern schlang. Mitch nahm seine Bewegungen wieder auf, aber jetzt hielt er Sam aufrecht und drückte ihn gleichzeitig nieder. Die Veränderung ließ Sam schwindelig werden. Sein Atem kam stoßweise und er klammerte sich an den Karton, während er versuchte, sein Hochgefühl wiederzufinden.

Lippen strichen einmal über seinen Nacken und beim zweiten Mal hielt der Kuss an. Seine Haut prickelte unter dem Kitzeln der Bartstoppeln und kribbelte unter dem weichen, feuchten Druck der Lippen. Als Mitch den Mund öffnete, erschauerte Sam zunächst von Mitchs Atem und dann von dem Schlag seiner Zunge. Und bei dieser letzten Handlung fand Sam seinen Platz wieder, den er erneut gesucht hatte.

Sam schloss die Augen. Mit einem Arm stützte er sich an dem Karton ab und griff mit dem anderen hinter sich, um Mitchs Kopf an seinen Hals zu ziehen, bat stumm darum, dass er den Kontakt aufrechterhielt. Jedes Lecken, jedes Knabbern der Zähne und Kratzen des Barts hob ihn höher und schickte ihn tiefer in diesen Pool der Sicherheit, einen Ort, an dem ihn nichts erreichen konnte, nichts außer Sex und – wegen seiner Umarmung und dieses seltsamen, umgekehrten Kusses – Mitch. Obwohl er bereits gekommen war, erwachte ein weiteres Pulsieren in ihm. Mit einem Knurren, einem Biss in Sams Nacken und einem letzten Stoß kam Mitch in ihm und als hätte dieser Akt etwas in Sam vorangetrieben, folgte Sam ihm direkt darauf seitlich gegen den Karton. Gemeinsam brachen sie zusammen und atmeten schwer, wobei sich ihre Oberkörper hoben und senkten und sich Rücken an Brust und Brust an Karton drückte. Widerwillig rückte Mitch von ihm ab und strich mit einer Hand über Sams Wirbelsäule nach unten, als er aufstand.

Sam blieb, wo er war. Noch immer sumimte sein Körper, sein Verstand war geschmolzen.

Noch ein Streicheln, dieses Mal über seinen zuckenden Hintern.  
»Alles okay?«

Sam versuchte sich an einem Nicken, doch das war zu anstrengend. *Mir geht's fantastisch*, wollte er sagen, doch alles, was er herausbrachte, war ein verstümmeltes: »Gut.«

Mitch lachte leise und der Laut ließ sich Sam danach sehnen, zu schnurren und in seinen Schoß zu klettern. Er versuchte, sich zu bewegen, um genau das zu tun, aber alles, was er schaffte, war, sich von dem Karton herunterzurollen. Er landete auf seinem Hintern, der – ausgiebig benutzt, wie er war – beim Kontakt mit dem kalten Metallboden prickelte. Sam ließ seinen Kopf schlaff auf seinem Arm liegen, wandte das Gesicht jedoch Mitch zu und schenkte ihm ein schläfriges, zufriedenes Lächeln.

Mitch streckte eine Hand nach ihm aus, um Sams Zeh durch den Turnschuh hindurch zu zwicken. »Sehr zu meinem Bedauern muss ich zurück auf die Straße. Ich muss um acht in Minneapolis sein und auch wenn du es wert bist, kann ich es mir nicht leisten, zu spät zu kommen.«

Die Erinnerung an ihre Verpflichtungen dämpfte Sams Glühen, allerdings nur am Rande. »Ich sollte auch zurück zur Arbeit.« Er biss sich auf die Lippe, schob seine Unsicherheit beiseite und sagte, was ihm durch den Kopf ging. »Danke. Das war... ich weiß nicht. *Unglaublich*.«

»Sunshine, das haben wir deiner Leistung zu verdanken, nicht meiner.«

»Nein. So bin ich nie. Nur mit dir, schätze ich.« Das Geständnis fühlte sich zu ungeschickt an und Sam kam schwach auf die Knie und rang mit seiner Hose. »Ich meine – Gott, ich weiß nicht, wie ich je wieder Sex haben kann. Nichts wird da heranreichen.«

Dieses Geständnis war sogar noch peinlicher, insbesondere, als Sam sah, dass Mitch bereits wieder seine Kleider gerichtet hatte und nahe der Tür hockte. *Er wartet darauf, zu gehen*. Der bevorstehende Verlust versetzte Sam einen Stich, weil er, während er den Mann in der Dunkelheit anstarrte, der ihm den Weg zu großartigem Sex gezeigt hatte, erkannte, dass er Mitch nie wiedersehen würde. Der Gedanke war dumm und idiotisch, aber er wüsste, dass er den Mann mehr vermissen würde als den Sex.

Sam öffnete den Mund, um genau das zu sagen, wenigstens einen Teil davon, aber er gab auf und streckte einfach eine Hand nach Mitch aus.

»Sam?« Eine Stimme hallte durch die Gasse.

Sein Herz machte einen Satz in seinen Hals und dann ließ er sich auf den Bauch sinken. *Tante Delia*.

Mitch beobachtete ihn jetzt sorgsam. »Dein Boss?«

»Schlimmer. Meine Tante.«

»Was für eine Lüge tischen wir ihr auf?« Mitch stand auf und legte eine Hand an die Tür. »Hab ich gesehen, wie du die Gasse entlanggerannt bist, oder habe ich keine Ahnung, wovon zur Hölle sie spricht?«

»Du hast mich nicht gesehen.« Sam zog die Knie an die Brust und wartete, während Mitch aus dem Anhänger kletterte.

Was würde er tun, wenn sie ihn ertappen würde? Er wusste, dass sie nach einer Möglichkeit suchte, nicht länger für ihn bezahlen zu müssen, und jetzt, da er vor dem Gesetz ein Erwachsener war, war alles, was sie brauchte, eine Entschuldigung, die sie ihren Freunden als Grund nennen konnte. Den Lieferanten während seiner Arbeitszeit mit gestohlenen Hilfsmitteln hinten in seinem Anhänger zu ficken, war eine ziemlich gute Entschuldigung und er hatte sie ihr auf einem Silbertablett serviert.

Was ihm jedoch noch sehr viel größere Angst einjagte, war die Erkenntnis, dass es ihm egal war. Tatsächlich wollte er beinahe erwischt werden, denn dann läge es nicht mehr in seiner Hand und er wäre frei.

Himmel, war er wirklich so verkorkst?

Mitch tauchte wieder auf und kletterte in den Anhänger. »Sie ist weg.«

Sam kam auf die Füße, doch seine Beine zitterten. Halb ging, halb stolperte er auf Mitch zu, so konzentriert darauf, zurück ins Lager zu kommen, dass er beinahe aus dem Anhänger gesprungen wäre, ohne noch etwas zu sagen. Er fing sich gerade noch rechtzeitig, legte eine Hand auf Mitchs Arm und sah im späten Nachmittagslicht in sein Gesicht hoch.

Was sollte er sagen? Danke? Bevor ihm etwas eingefallen war, hörte er, wie Delia drinnen seinen Namen rief, und er beschloss, dass Schweigen vielleicht das Beste war. Er legte seine Hand auf Mitchs Brust, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn zärtlich auf den Mund, dann sprang er aus dem Hänger und kraxelte auf die Betonrampe hoch. Einen Moment blieb er stehen und sah zu, wie Mitch die Türen schloss. Als er ihm zuzwinkerte, winkte Sam und schob das dumme Verlustgefühl beiseite. Dann, als Mitch auf das Führerhaus des Lkws zuzuging, öffnete Sam die Tür zur Apotheke und schlüpfte so leise wie möglich hinein.

Emma betrat das Lager, als er gerade zurückkam. »Da bist du ja. Hey –«

Verzweifelt bedeutete Sam ihr, still zu sein, packte ihren Arm und zog sie zwischen die Regale. »Nicht. Sag nichts.«

Emma zog ihre Nase kraus. »Sam, du riechst nach Sex.« Ihre Augen weiteten sich. »Oh. Mein. Gott. Du hast Keith dazu gekriegt, dich zu ficken? Und ihr habt es *hier* getan?«

»Nein, nicht Keith –« Er hörte, wie sich die Tür öffnete, und umklammerte Emmas Arm so fest, dass seine Finger schmerzten.

»Sam?«, rief Delia von der Tür. »Emma? Sam?«

»Mit wem warst du zusammen?«, zischte Emma.

»Emma, sie wird mich rausschmeißen.«

»Sam?«, rief Delia wieder.

Emma hob eine Augenbraue. »Mit wem?«

Sam erkannte, dass sie in so einer Stimmung war, um ihn von der Klippe baumeln zu lassen, nur um herauszufinden, was sie wollte. »Einem Lieferanten. Hinten in seinem Anhänger. *Jetzt bitte, Em.*«

»Heftig.« Emma reckte ihm einen Daumen entgegen.

Sam war nicht erfreut. Tatsächlich hyperventilierte er beinahe vor Panik. »Was soll ich Delia sagen?«

»Entspann dich. Ich kümmer mich drum. Er ist hier, Delia.« Genervt winkte Emma ab, als Sam winselte. »Er hatte die Kopfhörer so laut gestellt, dass er uns nicht hören konnte.«

Das war eine gute Ausrede. Das war eine *fantastische* Ausrede. Aber in dem Augenblick, in dem sie *Kopfhörer* sagte, wurde Sam blass und ihm drehte sich der Magen um. Ohne sich darum zu kümmern, was zum Teufel Delia dachte oder sagte, raste er an den Regalen vorbei auf die Tür zu, doch als er endlich die Betonrampe erreichte, bog der Sattelschlepper bereits auf die Straße.

»Oh, *Scheiße*.« Sam sank auf die Knie. »Ich hab mein *iPhone* vergessen!«

\*\*\*

Später an dem Abend, nach einem zermürbenden Zusammenstoß mit Delia und einer qualvollen Schicht bestehend aus Inventur, verkroch sich Sam in der zuckerpinken Weichheit von Emmas Bett, drückte sich ein herzchenförmiges Kissen mit Spitzenborte an die Brust und rollte sich in Embryonalhaltung zusammen, während Emma versuchte, ihm eine Flasche Wodka in die Hand zu zwängen.

»Es kann immer noch alles gut werden. Du könntest dir eins von den kleineren Handys besorgen oder eine andere Generation *iPhone*, da die so günstig sind, und es ersetzen. Oder vielleicht ruft er an und bietet dir an, es zurückzubringen. Ich kenn dich doch – du hast es wahrscheinlich schon mit der Hälfte des Middleton-Telefonbuchs gefüttert.«

Mit dem Handrücken schob Sam die Flasche weg. »Ich will einfach nur ein bisschen hier liegen und dann nach Hause gehen.«

Emma ließ sich neben ihm aufs Bett fallen, lehnte ihre Stirn an seine und streckte eine Hand nach ihm aus, um ihm durchs Haar zu streicheln. »Ich hasse es, wenn du so bist.«

Sam schloss die Augen und ließ sich von der Berührung beruhigen. »Ich war so dumm, Em. Ich *bin* dumm.« Er unterbrach sich und suhlte sich in seiner Wertlosigkeit. »Es geht nicht nur ums Handy. Ich weiß nicht, worum's geht. Wahrscheinlich darum, dass ich ein Idiot bin.«

»War der Sex so schlecht?«

Sams Augen waren sofort zugefallen, als sie ihn zu streicheln begonnen hatte, was es nur leichter machte, die Szene aus dem Inneren des Anhängers noch mal vor seinem geistigen Auge abzuspielen. »Nein. Er war nicht schlecht.«

»Warum dann –?«

»Weil ich es nicht hätte tun sollen. Weil es ein riesiges, idiotisches Risiko war. Weil ich so dumm war, mein brandneues *iPhone* zu verlieren, für das ich eine Ewigkeit gespart hab.« Er vergrub sein Gesicht im Kissen. »Oh, Em. Ich bin so ein Idiot. Es macht mir nicht mal was aus. Ich weiß, dass es nichts Echtes war, aber das ist mir egal. Ich will es trotzdem.«

Ihre Finger hielten inne und ihre Stimme verlor ihre beruhigende Wärme. »Süßer, du hast mich irgendwo verloren.«

»Mit ihm zusammen zu sein. Mit irgendjemandem so zusammen zu sein.« Er drückte sich das Kissen fester an die Brust. »Er war so... anders. Unglaublich. Ich hab mich gefühlt, als würde ich fliegen.«

»Süßer, das nennt man *guten Sex*. Du hast dich viel zu lange an die Freaks und Loser gehalten.«

Darüber konnte Sam nicht mit ihr streiten, weil es logisch war, was sie sagte, aber gleichzeitig wusste er, dass es nicht nur guter Sex gewesen war. Es hatte etwas mit Mitch selbst zu tun. Er konnte nicht erklären, warum. Oder vielleicht hatte er Wahnvorstellungen. Verwirrung rang mit Schuldgefühlen, ließ ihm schlecht werden und machte seinen Kopf schwindelig.

»Ich hätte es nicht tun sollen, während ich eigentlich hätte arbeiten müssen, und nicht mit jemandem, den ich nicht mal kenne. Nicht hinten in einem Anhänger. Ich sollte mich aufs College konzentrieren und darauf, hart zu arbeiten, damit ich aus Delias Keller rauskomme. Ich hätte es nicht tun sollen. Aber es ist mir egal, dass ich es nicht hätte tun sollen. Ich will es noch mal tun.« *Mit ihm*.

»Schatz, das war ein kleines Abenteuer.« Em fuhr fort, durch sein Haar zu streicheln. »So was soll Spaß machen, nicht dich von innen heraus auffressen.«

»Ich weiß.« Sam rollte sich noch weiter zu einem Ball zusammen. »Es liegt daran, dass ich *so dumm* bin.«

Das brachte ihm einen Klaps auf den Hintern ein. »Du bist nicht dumm, du Idiot.«

»Ich fühl mich nur so... *mies*. Es macht einfach keinen Sinn, Em. Es ist alles so schnell passiert. Und dann... jetzt... ich weiß nicht. Ich will ins Bett gehen und alles vergessen.«

Sie gab ihm einen Kuss auf den Kopf – ein weiterer Weg, um ihn zum Schmelzen zu bringen. »Dann bleib heute Nacht hier. Du weißt, dass das meinen Eltern nichts ausmacht.«

Ein Teil von Sam wollte das ebenfalls ablehnen, weil er es vorzog, in der Abgeschiedenheit seines eigenen Schlafzimmers zu schmollen, aber das Risiko, dass seine Tante nach unten kommen und einen Streit mit ihm vom Zaun brechen würde, war zu groß. Noch immer argwöhnte sie, dass er *etwas Verdächtiges* auf der Arbeit gemacht hatte und da sie richtig vermutete, bestand die Gefahr, dass er ihr in seiner jetzigen Stimmung tatsächlich die Wahrheit erzählte. Also blieb er.

Seit langer Zeit hatte er nicht mehr bei Em übernachtet, nicht seit diesen düsteren Tagen nach dem Tod seiner Mutter. Heute Nacht schmiegte sie sich von hinten an ihn, wie sie es vor Jahren gemacht hatte, drückte dabei ihre Brüste an seinen Rücken, vergrub das Gesicht an seinem Nacken und schob ein Bein zwischen seine. Möglicherweise sah das höllisch erotisch aus, aber für Sam fühlte es sich einfach nur sicher und süß an. Er liebte Ems Atem an seinem Hals, die Weichheit ihrer Brüste, etwas, das er nicht oft sagte. Sie waren zwei kleine Kissen zwischen ihren Körpern, doch auch wenn sie die meisten Männer, die Em ins Bett bekamen, erregten, vertrieben sie bei Sam jeglichen Gedanken an Sex. Falls sie ihr Kuseln erotisch fand, so hoffte er, dass sie ihm nie davon erzählen würde.

Am nächsten Morgen weckte sie ihn, fütterte ihn und zog ihn an. Nachts hatte sie ihn in eine ihrer Jogginghosen und ein altes T-Shirt gesteckt und zu seiner Scham stellte er fest, dass Emmas Mutter seine Sachen für ihn gewaschen hatte. Er aß eine Schale Frühstücksflocken, die Emma vor ihn platzierte, und unterhielt sich nett mit ihren Eltern, als sie ihn nach der Arbeit, dem College und seinen Plänen für den Sommer fragten.

»Also, wie ist der Stand der Dinge bei der Wohnung?« Emmas Mutter lächelte Sam an. »Ich vermute, du hast dich wie immer von Emma gemäß ihrer Vorstellungen breitschlagen lassen?«

»Liegt gerade auf Eis«, verkündete Emma, als sie von ihrem Toast abbiss. »Ab August kannst du mein Schlafzimmer als Lager für deine Fotoalben nutzen, Mom.«

»Das ist viel Geld.« In der Stimme von Mrs. Day schwang eine Warnung mit, aber sie klang sanft. Sam beobachtete ihr Gesicht, während sie und Emma sich weiterhin zankten, was seine Brust schmerzen ließ. Genauso hatte seine Mutter mit ihm diskutiert und er vermisste es. Das war kein Streit. Das war eine verbale Auseinandersetzung und unter der Rangelei konnte man die Liebe spüren.

Er dachte an den kalten Empfang, der in Cherry Hill auf ihn wartete, und sah nach unten in seine Schale *Cheerios*. Er drückte die Haferringe unter die Milch, während er heftig blinzelte und sich selbst für sein Selbstmitleid schalt.

Sobald er mit Essen fertig war, musste er zur Arbeit, aber Delia war heute nicht da, also verbrachte er einen angenehmen Morgen und frühen Nachmittag damit, Tabletten abzuzählen und Rezeptetiketten aufzukleben.

Noch besser als eine Schicht ohne Delia war, nach Hause zu gehen und das Haus bis auf eine Notiz leer vorzufinden, in der es hieß, dass sie und Onkel Norman bei den Baumgartens zum Abendessen und Filmschauen waren und dass sie erwartete, dass der Abwasch erledigt und der Teppich gesaugt war, wenn sie nach Hause kam.

Wie angewiesen, erledigte Sam den Abwasch und staubsaugte. Dann griff er nach seinen Schlüsseln, ging zum Auto und fuhr zum Supermarkt.

Beladen mit einer Flasche *San Pellegrino*, gefrorenen Hähnchensticks und *Newman's* Buchstabenplätzchen aus Schokolade kehrte er nach Hause zurück. Er briet die Sticks auf dem Herd, erledigte gleich den Abwasch und nahm sein Festmahl mit in den Keller.



Nachdem er nach unten geflitzt war, um seine Videokassette mit den Aufnahmen einer ganzen Woche *Dancing with the Stars* zu holen, schob er sie in den Rekorder seiner Tante, griff nach der Fernbedienung und machte es sich in der Kuhle der Couch bequem. Natürlich besaß Onkel Norman einen topmodernen Festplattenrekorder mit allem Schnickschnack, aber Delia würde niemals zulassen, dass er ihn *mit seinem Müll vollstopfte*.

Er hatte zwei Hähnchensticks gegessen und bekam bei Gilles Marini, der seinen Partner am Ende eines Tangos dicht an sich zog, ein aufregendes Flattern, als das Telefon klingelte. Er stöhnte und hätte es beinahe klingeln lassen, aber ihm war bewusst, dass das Telefon seiner Tante und seines Onkels ohne sein Handy nun auch sein Telefon war. *Vielleicht ist es Mitch*, flüsterte sein verräterisches Herz hoffnungsvoll, weshalb sich Sam verspannte und es vermied, auf das Display zu schauen, als er das Telefon abnahm. »Hallo?«

»Muss ich mit dem Wodka rüberkommen?«, fragte Emma, als er abgehoben hatte. »Oder geht es dir inzwischen besser?«

Angesichts seiner Enttäuschung fühlte sich Sam noch lächerlicher. »Mir geht's gut. Delia und Norm sind unterwegs, also schaue ich oben Fernsehen und esse Hähnchensticks.«

»Was siehst du dir an? Vielleicht komm ich rüber.«

»*Dancing with the Stars*.«

Emma stöhnte. »Ich komme nicht rüber. Aber willst du dich später treffen? Vielleicht ausgehen?«

Sam überschlug den Inhalt seiner Geldbörse. Vielleicht hatte er einen Dollar und es dauerte noch Wochen bis zum Zahltag. »Nein, ich bleib zu Hause. Ich sollte lernen.«

»Du lernst sowieso nicht«, meinte sie.

»Okay, ich werde nicht lernen. Aber ich will zu Hause bleiben.«

»Schmollst du?«

»Ich schmolle nicht. Ich versuche, Qualitätsfernsehen zu gucken. Ich habe die Folgen von zwei Wochen aufzuholen.« Er wurde ruhiger. »Mir geht's gut, Em. Wirklich.«

»Okay.« Sie klang nicht überzeugt. »Aber falls du deine Meinung änderst, ruf mich an.«

»Mach ich«, versprach Sam. Er legte auf und ließ die Folge weiterlaufen.

Nicht einmal zwei Minuten später klingelte das Telefon erneut. Er drückte auf Pause, nahm das Telefon zur Hand und verzog finstern das Gesicht, als er aufs Display sah.

»Was?«, wollte er wissen.

Emma ignorierte seine Ruppigkeit. »Mir ist gerade was eingefallen. Heute ist Margarita Night im *Los Dos*. Hol mich in einer Stunde ab und ich lad dich ein – geht auf mich.«

»Was soll diese Entschlossenheit, mich abzufüllen?«

»Du brauchst etwas Entspannung.«

Sam unternahm einen kurzen, gedanklichen Ausflug in den Anhänger und verspürte gleichzeitig ein Summen und einen Stich. »Ich bin entspannt. Glaub mir.«

»Nicht im Sinne von Sex, du Dummkopf. Im Sinne von Energie freilassen. Du musst deine Aura reinigen.«

»Mit Zwei-für-einen-Margaritas?« Sam schüttelte den Kopf und sah zur Decke hoch. »Emma, geh und lass dich flachlegen. Bitte.«

Sie seufzte. »Kann ich nicht. Steve hat kein Interesse.« Das war der Teilzeit-Apotheker, den Norm eingestellt hatte und der zwar scharf, aber so hetero war, dass man ihn als Maßeinheit dafür benutzen konnte. »Ich bin vorhin fast auf ihn drauf gesprungen und er ist tatsächlich zurückgeschreckt. Komm schon, Schatz. Wir müssen beide mal raus. Ich mache mir Sorgen um dich, Sam.«

»Mir würde es sehr gut gehen, wenn du mich einfach essen und meine Sendung sehen lassen würdest.« Sam legte auf.

Als das Telefon ein drittes Mal klingelte, war er ernsthaft angefressen.

»Ich hab dir doch gesagt«, sagte er, nachdem er den Hörer an sein Ohr gehoben hatte, »geh und lass dich flachlegen.«

»Ich werd drüber nachdenken«, schnurrte ihm eine tiefe, sexy und amüsierte Stimme gedehnt ins Ohr. »Hast du jemand Bestimmtes im Sinn, Sunshine?«

Sam ließ seine Gabel voll Hähnchensticks fallen und vergaß kurzzeitig, wie man atmete. »Mitch?«

»Hallo, Sam. Vermisst du zufällig ein Handy?«

Lesen Sie weiter in...

## **Ausfahrt: Liebe**

Roman von Heidi Cullinan

Oktober 2015

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**